FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Christian Wiedebrock, Johann Balthasar Kohlhoff, Daniel Zeglin; Oluf Maderup, Jacob Klein, Christian Friedrich Schwartz und Peter ...

Wiedebrock, Johann Christian
Kohlhoff, Johann Balthasar
Zeglin, Daniel
Maderup, Oluf
Klein, Jacob
Schwartz, Christian Friedrich
Dame, Peter

Tarangambadi, 05.07.1756-31.12.1756

November 1756

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-184425

Visual Library

da ihr auch geweihet. Bey der Beerdigung wurde das Begleiten und Schulkinder aus dem vorigen Sonntags-Evangelio Matth: 9, 2. die Worte: Sey getrost mein -- vergeben, wieder zu Gemüthe geführet, und ihnen gezeiget, daß, wer im Tode getrostes und selig sterben wolle, müsse Vergebung der Sünden haben, und ein Kind Gottes geworden seyn. Sie hat drey Kinder hinterlassen. Die zwey ältesten, so in der Schule sind, folgten nach, und trugen auf das kleinste Mützchen hinter her, so lamentable anbase. Bey Anfeuerung der Erde, warfen sie auch Erde auf ihre Mutter, und weil das kleinste solches nicht konte, so stuhte das grösste dazu selbigen die Hände. Dieses ist das ein Zeichen der letzten Liebe.

November.

Das Gefühle Arnds Oles.

Den 1ten Nov. erhielten wir ein Oles von dem Gefühle in Tattenür, Arnd, in welchem er eine Trübsal, so er einige Tage über ihn ergangen berichtet. Es war nemlich auf einer Dorfs-Treue von etlichen Weibern eine Ungerechtigkeit begangen, woran Arnd, seinem Bezeugen nach nicht der geringste Antheil genommen. Solche Ungerechtigkeit zu rächen, kamen einige angesehene Leute ins Dorf und wollen die Hütten in selbigem mit Feuer anzünden, fangen aber bey unserem Bethause an. Als Arnd dagegen redet, fragen sie ihn, wer

ersteht, und nachdem er sich als einen Lästerer zu erkennen gegeben, fangen sie an zu schmälen auf Gott und sein Wort, und fragen den Schüler: wandelt die Leute nach deiner Vermahnungen? mit dem Zusatz: was Gott, was Gesetz? und damit nehmen sie ihn sein Buch wieder sich bedenkt, ab, und gehen davon, wobey er sich in seinem Gewissen mit seiner Unschuld getröstet hat. Auf den Morgen rüsten sie ihn, spotten über ihn und auch über Gott sehr, und heißen ihn schlagen. Er stellt seine Unschuld vor. Sie rüsten aber einen Goliath, und lassen ihm mit einer ledernen Peitsche etliche Streiche geben; worauf er sagt: was ich gelitten, habe ich um Gottes Willen gelitten, und thun mir die Schläge nicht wehe, wenn ihr mich noch mehr schlagen wollet, so will ich's dulden: worüber sie alle lachen, der Goliath aber, so ihn geschlagen, sagt: es ist eine Ungerechtigkeit, daß man ihn geschlagen, was thut er böses? und zum Schüler spricht er: du darfst über mich nicht zürnen, man hat mir es geheißen, so habe ich geschlagen. Und antwortet, sowol der so mich hat lassen schlagen, als auch derjenige so mich geschlagen, haben gesündiget. Hierauf schmeißen sie wieder stark auf ihn, und sagen: du: was Gott? Fluch dich gehe du! Hiemit, schreibt er, sey er den Stillschweigens nach Hause gegangen und habe sich Gott übergeben, dennoch, daß dies nicht was seltsames

sondern was gewöhnliches sey. Er schäme sich deßhalb auch nicht, schreibt er, sondern danke Gott, und klage vor seine Feinde zum Herrn. Nun der Herr läutere den Gehülfen auch durch diese Umstände, und lasse es ihm zum Segen angedeihen in seinem Christenthum und Amte, um Christi willen.

Unterredung mit Heiden.

Den 3ten gingen zwey von uns nach Itschitadi. Unterwegens redete man mit einigen Heiden. Man sahe, daß ihr Haus durch den Regen großen Schaden gelitten, und hinan nahen war Gelegenheit, vorzustellen, wie unser Haus einer einfallenden Hütte ähnlich, und was daher unser Zuflucht sey. Die hörten es stille an. Die Frau des Hauses sagte: haben wir denn Erkenntniß? Man sagte, zu dem Zweck läßt es euch Gott sagen, daß ihr diese euch zu wissen nöthige Dinge erkennen solt. Auf dem Markte in Porreiaru hörten einige alles ziemlich stille an, was man ihnen sagte. O daß es ins Herz dringen möchte!

Desgleichen.

Cod: redete einer von uns in Porreiaru einige vor einem Hause sitzende Heiden an. Da man von der Sünde redete, gab einer zu verstehen, daß solche vor niemand anders als vor Gott können Reue. Man fragte ihn, ob er nicht vor Gott, von dem er ja den Begriff hätte, daß er das heiligste Wesen sey, billig so viel Bezeigenheit haben solte zu denken, die Sünde mag herkommen, wo sie herkommt, nur allein vor Gott dem höchsten Gut,

der die Sünde auch hasset und bestraffet, kan sie nicht helffen? Man erzehlte ihm kürtzlich, wie die Sünde in die Welt kommen, und wie Gott sich über uns erbarmet und uns einen Heiland von Sünden gesendet, durch den wir nun wieder erretet und selig werden könten p. Sie wurden stille und einer nahm endlich ein Büchlein an. Bey der Ayenars-Pagode in Porreiaru konte man von einem Brahmanen kein Wort heraus bringen, daher fieng man mit einem Bondi bey der Pagode an zu reden, worüber ein andrer Brahmanen herbey kam. Die wiederschwatzer waren sehr hefftig, und sagten, daß das Heidenthum eine Uhralte Sache, und also nicht abzuschaffen, die Götze gebe Regen p. Man sagte, daß in Europa auch der Name der Götzen nicht bekant sey, und doch viele Regen, und das geschehe durch die Krafft des Einigen wahren Gottes, welches sie selbst auch wol erkennten p. Weil man von der Allgemeinheit der Sünde geredet, fuhr der Brahmanen heraus, und sagte, wir beten die alte einen Gott an, und die Blumen, den Geld-Klumpen p. Man sagte ihm, daß das nicht gebilliget werde, und daß, wer da sündige, auch seine Strafe empfangen werde, er sey, wer er wolle p. Der Brahmanen lief fort, und der Bondi liess sich noch ein Wort von dem Wege durch Jesum selig zu werden sagen,

und nahm zurück, was er vorhin wiedersprochen, wie er denn schon auf die Rede des Brahmanen sagte, daß die Malabaren ebenfalls ihr Vertrauen auf Geld und Gut setzten.

Ein anderer aus uns besuchte einige Christen in der Vorstadt und in Cruckadanscheri, und redete ihnen theils ernstlich, theils liebreich zu; so wie man es nur nöthig fand. Ach daß man nur mehr Gefühl bey ihnen merken möchte!

Noch ein anderer aus uns ging auf die Fischerdörfer und redete mit 4 Heuden besonders. Einige waren sonderlich aufmerksam und erklärten einer den andern was man sagte; sie hatten aber allerley Einwendungen, daß sie die christliche Religion nicht annehmen könten. Einer sagte, der Teufel denen diene ist gar zu stark und flüchterlich, er möchte mir übel lohnen. Ein anderer wolte seine familie zur Heidenschaft gebracht; man flehete sie auf die Allmacht Jesu, und auf eine rechte Furcht und Treue so.

Wunderbare Umstände mit einem erwachsenen Schulmädgen.

Den 4ten einige Tage her haben sich bey einem erwachsenen Schulmädgen, Namens, Anamutte gar besondere Symptomata geäussert: hinter deren eigentliche Ursach wir nicht können kommen. Das Mädgen wurde plötzlich in einer Nacht gantz verwirrt in ihrem Gemüthe; dabey sie nach und nach so ausser

II D 33:9

der Gebrauch ihrer Sinne gehindert wurde, daß man sie zu ihrer Mutter, welche Köchin in der Porreiarischen Schule ist, heraus schicken mußte: alles ihr Hände und Füße gebunden wurden, um sie im Hause zu halten. Ob nun solche Verwirrung herrühre, oder von Verhaltung der monatlichen Reinigung, oder von Hülsenfrüchten, /: dergleichen ihr zwar aus dem Munde gefallen :/ hergekommen, oder sonst andere Ursachen habe, ist uns nicht bekant. Hierauf dieses Mädchen mehrentheils ihrer Sinne nicht mächtig war, und wir beym Ansehen ihres Jammers ein innigs Mitleiden haben mußten: so war es uns doch zugleich etwas erquickliches, wenn wir, da wir sie bey Tag und Nacht besuchten, ihr ein Wort der Ermahnung zu redeten, und mit ihr beteten; an ihr erkennetten, daß sie mit hertzlichem Gebet und Flehen sich zu Gott und ihrem Heilande gar ernstlich hielt. Doch that sie solches nicht nur in unserem Beyseyn, sondern auch in unserer Abwesenheit; da sie nicht nur viertel- sondern halbe- ja wol ganze Stunden unaufhörlich zu dem Herrn seufzete und flehete: und darin nicht müde ward, ob sie gleichwohl etliche Tage hinterreinander fast nichts genoß, und kein Schlaf in ihre Augen kam. Sie verrichtete das Gebet theils sitzend, theils auf dem Angesichte liegend, theils auf den Knien sitzend, und war darin so anhaltend, daß man sie oft mit Gewalt zwingen

mußte, sich niederzulegen, und etwas auszuruhen. Und obgleich sie oft gantze Stunden phantasirte, so war ihr Gebet doch sehr ordentlich, und eindringend. Ihre unterlaß rufte sie: Herr erbarme dich über mich, verlaß mich nicht, vergib mir meine Sünden: und solche Seufzer wiederholte sie einige mal hinter einander. Wenn man in vorgehender harter paroxismis ihr mit harten oder liebreichen Worten zuredete, so liß sie sich dadurch nicht besänftigen. Sobald man ihr aber aus Gottes Wort zusprach, so ward sie stille. z. E. da sie einmals durchaus keine Medicin nehmen wolte, so sagte man zu ihr: Gott hat die Medicin den Menschen zum Nutzen erschaffen, und du willst sie nicht zu dir nehmen; ist das recht? Hierauf antwortete sie: wenn Gott sie nehmen heißt, so kan ich sie wol nehmen. Da sie einmals sagte, daß sie nichts geniessen dürfte, und dabey unaufhörlich wiederholte, daß sie dessen nicht werth sey: so ließ sie sich doch durch die Vorstellung daß uns um des Verdienstes Jesu willen auch die leibliche Speise bescheret werde, zum Genuß einer dünnen Reis-Suppe überreden; dabey sie mehrmals zu dem Herrn Jesu seufzete: Herr der du sie mir geschenkt hast, erbarme dich über mich. Die gläubige Zueignung des Verdienstes Jesu, und der Gnade Gottes in ihm war ihr etwas geheimes; daher sie beständig sagte: ich bin unwürdig, unwürdig, unwürdig. Auf

II D 33:9

die Vorstellung, daß sie solches billig sage, aber darauf zugleich auch die Würdigkeit Jesu all ihr Vertrauen setzen müsse, pflegte sie zu sagen: seine Wille geschehe; oder: er gebe mir Gnade. Ihr herzliches Gebet und nachdrückliche Rede hörten viele Leute mit Erstaunen und Verwunderung an: sonderlich äußerten sie viele Sprüche, die sie in der Schule /: in welcher sie sich immer gar stille und eingezogen verhielte :/ gelernet, fertig herzusagte. Sie betete unter andern auch zu Gott recht eindringend und mit erhabener Stimme, daß er ihre Falschheit Zorn und was sich sonst im Gemüthe befinde /: als welches bey der paroxismis in welchen sie oft sehr unleidlich war, sich äußerte :/ vergeben und hinweg nehmen wolte. Sie redante und bedante auch in ihrem Gebet, daß kein Mensch, sondern allein der Herr Jesus ihr helfen könne und müsse, und daher flehete sie zu ihm. Wir besuchten sie einer um den andern, welches sie auch verlangte, redeten ihr zu, und beteten mit ihr, welches auch die beyden Landgeistlichen thaten. Sie war unersättlich im Zuhören. Als einer zu ihr kam, war der Landgeistliche Ambros eben bey ihr gewesen, und sie hatte zu ihm gesagt, sie wolte sehen, ob sie etwas Ruhe bekommen könte: allein sie war so munter und anhaltend im Gebet, daß man sie endlich zur Stille zu bringen vor nöthig erachtete. Da man aufgebetet und auf den Boden geschwatzet; fangt sie sich mit den Worten wieder:

nun will ich im Namen des Herrn Jesu ein wenig schlafen. Da man an einem andern Tage sie befragte, und sprachte: was sie machte; antwortete sie: Gott ist ein gerechter Gott. Man wiederte: ja, und daher will er auch dich in Christi Blut mit seiner Gerechtigkeit bekleiden. Sie: Gott ist allweisheit. Autor: folglich weiß er auch deine Noth und Schmertzen. Sie: Gott ist wahrhaftig! Autor: folglich wird er alle Verheißungen an dir gnädiglich erfüllen. Hierauf sagte sie: soll ich beten? und mit dem setzte sie sich auf die Knie, und betete herzbrechend, so, daß fast alle Gegenwärtige weinten. Sonderlich wiederholte sie folgende Ausdrücke sehr oft: Herr Jesu! ich bin ja deine Braut. ꝛc. wo ich gehe, wo ich bin, habe ich deinen Trost nöthig. Sie wurde endlich so schwach, daß man Ihro sagte und das Vater unser betete, so sie mit betete und den Schluß also machte: dein ist das Reich und die Kraft und Allgewaltigkeit in Ewigkeit, Amen. Da man sie niedergelegt, sprach sie selbst den Segen des Herrn. Die Leute, welche sich über ihr Leiden p. verwunderten, nennten diese Krankheit eine entzückende triumphirende Verreisung. Da ein anderer aus uns einmal zu ihr kam, war sie auch gar sonderlich unruhig, lenkte sich aber nach einer Weile zur Stille und merkte auf den Zuspruch aus Gottes Wort, so, daß sie ihn Theils

II D 33:9

billigte, theils Zusätze machte. Als man ihr gern was
heilsame Medicin beybringen wolte, sie aber sehr empfindlich
es ablehnte, suchte man ihr immer mit gelinden Worten
aus zu weichen, und sagte, daß man sie gar nicht zwin-
gen wolte, gab ihr aber immer dabey zu bedenken, ob
es billig, den Artzt und die Medicin so Gott doch ge-
schaffen, zu verachten p. Nach einer Weile nahm sie die
Tage mit der Medicin in beyde Hände, betete mit
andächtigen Gezeigen, doch nur bey sich selbst, und
trank darauf die Medicin gantz ordentlich aus, be-
gehrte auch daß man ihr mehr reichen solte, wolte
aber, als man, so gezehrende man konte, ihr mehr
eingab, weil die erste der meistentheil nach verraucht
war, und es ihr darreichte, sie durchaus nicht austrinck.
Man betete mit ihr, und sie betete auch gar herzlich.
Wenn man begun ab- und zugehen merckte, daß sie
ungeduldig wurde und ihr deswegen zu rechte, merck-
te sie in der Stille auf. Der Herr erbarme sich die-
ses armen Kindes, mache es wieder aufgeklärt
und bringe es zur völlig Gesundheit.

Den 6ten besuchte man unseren christlichen Mauer-
Meister Teiriappen, welcher schon acht Tage an ei-
nem Fieber darnieder liegt. Er ist bisher fast täglich
von jemanden unter uns und von den Catechaten besor-
get worden. Er siehet es sehr gern, wenn man zu ihm

Besuch eines Kranken.

kommt, und ihm geistliche Speise gibt. Heute that er ein kurtzes aber herzliches Gebet, darin er Gnade suchte. Zum Beschluß bat er, daß wir alle an dem morgenden Sonntage für ihn beten sollten.

Unterredung mit Heiden.

Cod: Nachdem einer von uns heute Vormittag den Landprediger Ambrosius besucht hatte, ging er nach dem Kirchhofe auf dem Markt in Porreiaru, wo einige Heiden sich aufhielten: bey der Gelegenheit, da ein Gichtbrüchiger elender Weib ein Almosen empfing, redete man recht mit den Gegenwärtigen von der besondern Krankheit dieser Person, die hauptsächlich in einem starcken und beständigen Zittern des gantzen Leibes bestehet. Hernach wurff man die Frage auf: wer ist diese und alle andere Krankheiten, ja der Tod selbst entstanden? Man wiederholte die Frage einige mal, da aber alle still schwiegen, legte man ihnen den Artikul von der Sünde vor, und zeigte ihnen, daß dieselbe die Quelle alles Uebels sey. Ein alter heidnischer Goldschmidt sahe und hörete aufmerksam zu, und lies sich dan und wan vernehmen, daß solches wahr wäre. Endlich fieng man weiter, wie man aus der Sünde Tod und allem Uebel errettet werden könte? Hier konte man auch keine zur Antwort bringen, ob man ihnen schon sagte, daß dieses eine Sache wäre, die sie alle wissen müsten.

II D 33:9

Nachdem man ihme Christum den Welt-Heiland vorgestellet, als den einzigen Helfer aus aller Noth, hielte man ihme das jüngste Gericht vor, wo sie alle Rechenschaft geben solten, auch für das Wort, was jetzo ihme gesagt worden. Zuletzt kam man mit ihme auf das Heidenthum, und hielt ihme vor, wie unverantwortlich es sey, so viele Götzen zu verehren, und den wahren Gott täglich zu verachten. Das Gleichniß, daß man hier gebrauchte, war hergenommen von einem Kinde, so in dem Hause seines Vaters, mitunter in den Kuh- oder Schwein-Stall gehet, und fällt diesen Thieren zu Füßen, bekümmert sich aber nicht um seinen gromen Vater, der täglich für ihn sorget, ja so gar verachtet und spottet ob seiner. Der vorvorrichte Goldschmidt sagte, daß solches ein böses Kind wäre. Man zeigte ihme hernach, daß sie, die Tamuler, eben solche Kinder wären, und nichts wäre ihme heilsamer als solche Greuel zu verkennen, und zu den wahren Gott zu kehren.

Den 9ten dieses sämtliche Weiber und Mägde wurde bey Austheilung der monatlichen Almosen der heutige Spruch aus dem Schatz-Cästlein Psalm 145, 16. ~~Er thut seine milde Hand~~ auf Herz gelegt, und gezeiget 1, welch einen reichen und mitleidigen Vater wir hätten. 2, wie solche Erkenntniß in uns wirken solte a, daß gegen alle Sauf-Sorge, Unglauben.

~~Heute Sonntag den 4 [illegible] einen Christen~~ Mittwoch E

b) Vertrauen, Liebe und Dank gegen ihn.

Bemühung an einen Heiden.

Den 10ten wurde einer aus uns ersuchet, die Regenbs in ein Garten-Haus ausser der Stadt einzutreten. Dem Gärtner der schon mehrmalen gezeuget worden, und herbey kam, stellte man vor, wie sich der wahre Gott in den vortrefflichen vielen Geschöpfen, womit er uns um und um umgeben, den Menschen zu erkennen gegeben, und wie er daher in seinem Worte gesagt, daß die Heiden einmal keine Entschuldigung gegen ihn würden anbringen können am jüngsten Gericht: dabey erinnerte man ihn, wie die Heiden, so uns hier so nahe wären, desto weniger Entschuldigung haben würden, weil ihnen vor andern auch Gottes Wort verkündiget würde. Er sagte etwas ungestüm: warum wir denn nicht die Heiden in der Stadt zu Christen machten? Man antwortete ihm, daß man jetzt mit ihm rede, jenes würde es auch gesagt; ihr Ungehorsam aber würde ihn nicht entschuldigen, als wenig ein Kind des wegen den Vater ungehorsam zu seyn Freyheit hätte, weil die übrigen Kinder ungehorsam wären. Er sagte: unter 10 Kindern gibt es hier das gehorsam ist. Man sagte: ob er denn Gott ungehorsam seyn wolte? Er: ja, denn ich habe keinen Verstand. Man sagte: er möchte nicht so reden, er hätte schon Kräfte von Gott erlanget was zu fassen. Er: die Welt-Liebe läßt es

nicht zu. Man sagte: aber das wäre das Heidenthum, damit das ~~Heidenthum, damit das~~ getilgt würde, müßte er Gottes Wort hören, welches doch zum Anfange einer Zeitlangthun möchte, weil man ihn doch nachher nicht zwingen würde. Er: ich habe eine große Familie, ein Christ wird sogleich von allen verspottet p. Man antwortete: er wäre eine Hauptperson in der Familie, die übrigen würden uns zu ihm weisen; es wäre ja besser von Menschen verspottet, und von Gott in den Himmel aufgenommen zu werden p. Dabey bat man ihn, sich zu Jesu zu wenden, der würde ihn Kraft mittheilen zu überwinden. Er: weil ich eine starke Familie habe, muß ich Zug und Drängen p, daß darzu ich bey dem Worte Gottes nicht thun p. Man versicherte ihn aus Matth: 6, 33. daß wenn er ein Kind Gottes würde, Gott ihn versorgen würde, er möchte sich rathen lassen, er ginge gewiß ohne Jesu verloren p. Er wiederholte seine vorige Rede und sagte, die Welt-Liebe ist da p. Man redete ihn etwas eintzlich zu, und sagte, wenn er denn der Welt-Liebe verfallen wolte, so würde er jämmerlich verloren gehen, Jesus aber komme und wolle ihn selig machen p. Er wurde zuletzt so etwas stille. Gott erwecke ihn!

Den 11ten = weil nun wenige Zuhörer zugegen waren, versamlete man Lehrende und Lernende zusammen im Schulsaale, welches des diesmal die Worte aus Röm: 11, 22. Monatliche Paranesis.

Schau die Güte und den Ernst Gottes, so aus Herz gelegt, und sie gebeten wurden; die Güte und Gerechtigkeit Gottes so zu betrachten, daß in ihrer Seele eine Beugung vor Gott, Hunger und Durst nach Gnade in Jesu, und kindliche Ehrfurcht vor Gott generiret werden möge. Man Conf.

Hierauf das zukünftige Sonntags Evangelium Matth: 18, 23 ff. nebst

Tauf-Actus. Den 12ten wurden im Namen des dreyeinigen Gottes sechs Leute vom Pittiser und vier Leute vom Farrier-Geschlecht getauft, welche zu dem Herrn zum Theil über sieben Wochen mit dem Worte Gottes bearbeitet worden. Unter denen letzten war ein junger Mensch schon vor einigen Monaten eine Zeitlang unterrichtet, aber wegen einer grossen Unordnung bis auf weiter abgewiesen worden. Er hatte bis dahin seine Nahrung in der Stadt gesucht und sich zur Kirche gehalten, war auch den 30sten Jun: in der Pilleiarkischen Pagode als Schwerdt Knecht eines vornehmen Mannes eingeschlossen, aber durch die gnädige Regierung Gottes aus den Rachen des Todes gerissen worden. Er drückte sich deshalb ein paar mal so aus. Der Herr gesegne das Schwerdt und Kugel von meinem Halse abgewendet da ich in der Noth zu ihm schrie. Doch hatte er beym fürchterlichen Einbruch der Feinde in die Pagode sich mit einer Noth-Lüge in der Angst los zu reden gesucht, indem er vorgegeben, er gehöre nicht zur Stadt.

sie verschwarmen seinem Heilande Treu zu seyn. Eine Fremdine Witwe aus Woelipaleiam hatte bey dem vor etlichen Monaten erfolgten tödtlichen Hintritt ihres königlichen Mannes, der in unserm Diario angemerkter maßen, gegen das Ende seines Lebens Zuspruch erhielt, begehrt, der Lutherischen Religion gelassen eine Christin zu werden, diese war denn auch herbey gekommen und hatte es zu einer ziemlichen Bekenntniß gebracht, die der Herr immer mehr bey ihr lebendig machen wolle! Unter den Lutherischen war eine Wadinger-Familie aus Cruxrädtanschiri nach sechs Personen, unter welchen sich noch gegen das Ende der Preparation eine starke Begierde erregte, daß man ganz irre an ihnen ward, es geschahe sie die Unreinigkeit so, daß man es sagte, und sie tauffte. Der ältesten Mann unter ihnen erlangte von andern eine mit Gefühl verbundene Bekenntniß. Gott helfe ihnen allen um Jesu willen weiter! Ein Knabe von Wellarker-Geschlecht, einer Heidin Sohn, scheint ein Knabe guter Art zu werden, und ist auf Verlangen eines Wohlthäters Joan Matthias genannt worden, er lernt nebst einem Knaben von der Wadinger-Familie in der Schule. Ein Mensch vom Secti-Geschlecht, der ein Kreiner Geschied hat, aus der Stadt, hatte schon von seinen jüngern Jahren an eine Zuneigung zur christlichen Religion bey sich verspüret, wie er denn auch, ob zwar nur eine kurtze Zeit, bey Lebzeiten des

seliger Herr Missionarii Dals in der portugiesischen Schule ab- und zugegangen, um von der portugiesischen Sprache etwas zu lernen. Er erzehlte, daß noch ein und anderer von den Tamulern in der Stadt sich unlängst mit ihm besprochen von der christlichen Religion, da sie denn zwar immer einer zum andern gesagt, die Religion ist gut und mit dem Heidenthum ist es lauter nichts, aber, wer kan wegen seiner Nahrung und Familie dazu kommen? Vor einiger Zeit beredete er sich mit einen von solchen, daß sie zu einem unter uns gehen und ihm ihr Vorhaben, Christen zu werden entdecken wolten; der andere aber geht ohne sein Wissen zu einem von uns, weil es ihm sehr um einen Beistand in einer gewissen Rechts-Sache zu thun gewesen, als dieser das hört, verweiset er es ihm, und gibt sich auch so bald an, und betheuret dabey, daß es zwar viele aus den Gedanken von ihm haben möchten, als sey es ihm um eine äußere Affitenze zu thun, er doch nach seinem Gewissen ein anderes verrichten könne, doch kam er noch nicht zur Kirche: als er deswegen reprimiret wurde, mit dem Zusatz, er möchte es dem andern auch sagen, wenn es ihm ein Ernst wäre; so thut er es gleich, jener aber läßt es auch seine Anverwandten antönen, und als dieselben ein flüchterliches Gespräch anfahen, springt er zurück, dieser aber bricht durch und kommt zur Kirche. Er hat sich denn, außer daß er zur Kirche gekommen, gar häufig zum privat-Gespräch

und Unterricht eingefunden, hat auch Gottes Wort, insonderheit die Psalmen David fleißig gelesen, und sich endlich, da er zur Preparation gereitzet worden, willig eingefunden. Seine heidnische Mutter hat sehr heftig gelästert und geräutet, mit Selbstmord gedrohet, und es ihm auf alle Weise sauer zu machen gesuchet. Sein Weib hat ihn auch nebst einem kleinen Säugling nicht folgen wollen, ob er gleich zu derselben nochmalige Holung hat, daß sie sich besinnen möchte, wie sie sich doch auch gefallen läßt bey ihm zu wohnen. Er ist bey allem Widerwillen immer stille geblieben hat gebetet und, wie er am Tauftage bezeugete, insonderheit auch die Sorge währender Preparation gehabt, daß er etwa durch Krankheit an der Taufe möchte gehindert werden, drüm er ist etwas zeitlich. Einmal sagte er auch, weil alles sein Thun Heidenthum gewesen, so walte nun bey allem immer eine Furcht in seinem Herzen, ob es nicht dahin gehöre, Gott reinere sich auf einmal. Er hätte zwar vorhin ein Zutrauen zur christlichen Religion gehabt, es wären aber keine Gewißheit bey ihm gewesen, insonderheit hätte er mit der Materie vom Herrn Jesu in seinem Gemüthe nicht fertig werden können p. Jetzt erkenne er es zwar besser, Gott aber müsse ihm weiter helfen p. Auf mehrmaliger Frage, ob er auch Mangel im Biblischen hätte, antwortete er immer ja, daß man merken konte, daß ihn Gott versorge und er auch vergnügsam war, wie er denn ein Hemmgel

insonderheit anführete, da er ihn gebrechen wollen, Gott aber ihn so versorgt, daß er augenscheinlich gemerket, Gott habe seinen stillen Verhalten gemäß ihm geholfen. Am Taufftage brachte er aus Freude etwas Gebackenes, als ihm Betel-Areck gereichet wurde, wollte er nur ein wenig davon nehmen, da er aber erinnert wurde alles zu nehmen, seufzete er, und sagte: o! ich habe viele liederlich verschwendet. Da gesagt wurde, um dafür wurde er sich künftig hüten: seufzete er wieder tief. Er erwählte sich den Namen David. Gott binde seine Seele und auch die übrige ein in das Bündlein des Lebens, daß keine Zeit noch Macht des Feindes sie daraus heraus winden könne. Ja, das thue der gnädige Gott, flehen wir, im Namen Jesu, Amen!

Eine Wohlthat eines christ. Soldaten vertheilt.

Eod. Ein redlicher Soldat von der Königlichen Militz verehrete abermals sein diesjähriges Capitulations-Geld, bestehend in 2 rd. 4 fano, an Nothdürftige bey der Mission. Selbige wurden unter einigen Dürftigen von den heut getauften Seelen, und unter andern Armen und Krancke-Glieder vertheilt. Der Herr vergelte dieses dem lieben Geber, und leite ihn nach seinem Rath und Wohgefallen in seinem besondern Anlieg.

Witterung.

Den 13ten. Wir haben einige Tage her viele und starke Regen gehabt: heute aber entstunden solche Güsse auf einander, daß es wie ein Strom durch die Gassen floß, und wir in kurtzen ganz mit Wasser umgeben

waren. Es sahe fürchterlich aus, insonderheit da eine blande Frau, die wegen vielem Wasser ihr Haus verlassen müste, und zu ihren Verwandten gehen wolte, bald mitten in der Strasse im Wasser hätte umkommen können, wo nicht jemand ihr geschwind zu Hülfe gekommen wäre. Hätte der Allergebietende Herr nicht gewachet, hätte es gar leicht mit Franckenbar, und allen Seelen drinn aus seyn können. Dass wir noch stehen ist seiner grossen Barmherzigkeit. Er mache uns wieder in seinem Dienst, und lasse uns allezeit in seiner Gnade in Furcht erfunden werden.

Den 14ten mußte sich das so in der Bethlehems-Kirche Gottesdienst halten solte, von dem Stadt-Thor an bis zur Brücke bey Porreiaru beständig durch Wasser tragen lassen. Bey der Brücke insonderheit sahe es gefährlich aus, indem das Wasser an beyden Seiten durchgerissen, und erbärmlich Wellen schlug. An manchen Orten waren gefährliche Gruben daher die Stuhlträger sehr tief hinein fielen. Gott helfe um Christi willen gnädig hindurch. Sein Name sey gepriesen! Nachdem Nachmittags Gottesdienst sahe man mit einem kleinen Fahrzeug wieder zur Stadt, weil sich das Wetter in etwas aufzuklären schien. Nun der Herr schenkte uns eine Seele, die sich bey allen seinen Gerichten an seiner Gnade in Christo halte u. begnügen lasse immerdar!

Gefährliche Tour nach Bethlehem.

Den 15ten kamen zwey tamulische Kaufleute zu einem von uns ins Haus. Man redete mit ihnen von den Dienst

Bemühungen an Heiden.

so man der wahren Gott allein leisten müßte. Die wol-
ten behaupten, daß man Gott auch in den Bildern ver-
ehren könte. Dagegen wurde bezeugt, wie solches wie-
der Gottes Gebot, wieder seine Majestät und Ruhm und
wieder die Hochachtung gegen ihn stritte, ja höchst ver-
dämlich sey. Die machten noch einige Einwendungen, solche
beantwortet wurden. Weil selbe übrigens sehr irrdisch
waren, ermahnte man sie das zu suchen, was in Noth
und Tod trösten könte.

Desgleichen. Den 16ten weil heute das Wasser etwas gefallen
war, versuchte jemand von uns nach Wolipaleiam zu gehen,
um einen kranken Christen daselbst zu besuchen: es war
aber nicht möglich mit dem Pferde durch zu kommen, da-
her man in der Alee nach unserm Garten ritte, wiewol
die Alee mehrentheils noch so voll Wasser war, daß die
Fischer mitten auf der Land-Straße ihre Netze auswar-
fen. In den Garten war Gottlob! alles soweit ohne Schaden
abgegangen, daß nur einige alte Mauern abgefallen.
Die Kellerfelder daselbst haben zwar einige Tage unter
Wasser gestanden, leiden aber dabey gar keinen Schaden,
weil das Wasser klärt und die Aehren hervor zu kommen
anfangen. Nun die Saat aber 9 Tage unter Wasser
steht, verfaulet alles. Sonst meinte der Gärtner, daß
eine Porte Kellu, Karu-Kelle genannt, übermorgen
gemähet werden müßte, wie wol selbige noch bis

II D 33:9

an die Arbeit im Wasser stehet; solche Leute ist hier zu Lande mitten in der größten Regenzeit, auch an dem Tage, wenn es den Morgen bis Abend regnet, ganz gewöhnlich.

Unterredung mit Heiden.

Eod: Bemerkte einer von uns bey in Heimgehen auf der Wälle der Stadt einen auf der Marsch stehenden Kipai, der sich aus Blättern eine Art von Teller, darauf seine Reis zu essen, verfertigte; er hatte einen Hunt von Bambel-Holz-Asche auf der Stirne; auf die Frage, was das wäre, antwortete er, das ist so unsere Art, wenn man essen will, soll man den nicht sagen: o Rama! und Essen? Man sagte zu ihm, wenn er an den wahren Gott Himmel und der Erde dächte, und zu ihm betende: Herr segne diese Speise, die du mir gegeben hast, äße, wäre es gut, Ramen wäre ein schändlicher ohnmächtiger Götze, das Vertrauen auf ihn wäre den wahren Gott höchst mißfällig. Nachdem man manches hinzu ihm geredet, antwortete er mit lieblichen Mienen: was wir thun, das hat ja Gott so geordnet. Man fragte ihn, ob er glaubte, daß ein guter Vater seine Kinder so sich verwerfen und allerhand Bösewichtern nachzulaufen, heißen würde, und ob er den guten Gott solches zu verrichten? Er gab abermals mit freundlichen Gebärden nach, und hielt sich von dem allgemeinen Sünden-Verderben und von Jesu und dem seligmachenden Glauben an ihn eine Zeitlang in der Stille etwas vorhalten, und war auch beym Abschied höflich. Weiterhin

begegnete man einer neulich getauften Christen, und bat ihn sich treulich an Gott und Jesum zu halten, zu wachen und zu beten. Vor der Siwens-Pagode stieß man auf einige etwas angesehene Tamuler. Bey dem in der Pagode-Hofe stehenden vielen Wasser nahm man Gelegenheit von der ganz fühlbaren Kraft und Macht des lebendigen Gottes, die er auch in dem vor ein paar Tagen geschehenen erguigten Wetter uns großlaubarest, etwas zu reden, und sie mit Gelindigkeit und Ernst von den todten Götzen ab- und zu den wahren Gott zu weisen, der uns Sünder auch einen Heiland gesendet, und sagte ihnen, daß sie uns keine Sünder einmal entschuldigung haben würde. Es waren Leute von verstockten Herzen, sagten: das Wetter wäre nach kein Sturm gewesen, und ob sie gleich nicht mit dem Munde das großlaubarte Wort Gottes, zu dessen Hörung man sie zu reitzen sucht, verneinten, vielmehr es billigen mußten, schienen sie sich doch innwendig zu verhärten. Ein ältlicher Mann, mit dem schon mehrmalen geredet worden, sagte: wir haben das Wort Gottes angesehen, und so eilte er weg. Man suchte ihnen ein Wort von der Strafgerechtigkeit Gottes zu hinterlassen.

Legatum aus Nagapadnam.

Den 18ten wurde uns von Nagapadnam ein Legatum von 200 Pagoden, so ein liebreicher Weltsäter, Hannus Warner, aus Hamburg gebürtig, gewesener Ver-Lieutenant und Equipagen-Meister daselbst, evangelischer Religion in seinem Testament unterm 29.

II D 33:9

Sept. der hiesigen Mission zur Ausbreitung der Lutheri-
schen Religion anmacht, und darauf den 6ten dieses ge-
storben ist, zugeschickt. Wir ersehen die besondere
Vorsorge unseres himlischen Vaters hierunter in tief-
ster Demuth, und bitten ihn, daß er auch hierdurch etwas
zum Ruhm seines Namens wirken und schaffen wolle.

Den 19ten lasen uns Paramánanden und Matthaus den
Gott in der Mitte des Octobers von seiner Krankheit gene-
sen lassen, ihre monatliche Verzeichnisse vor. Letzterer er-
wähnet, wie ihr im nächst verwichenen Monat verboten
gewesen, weit außer Tersandur zu gehen, um das dort
grassirende Fieber nicht an andere Oerter zu bringen,
und wie endlich die Heiden eines Teufels-Bauer können lassen,
den Fieber-Teufel zu vertreiben; hierzu hätten sie auch von
ihm die dazu benöthigte Kosten einzutreiben gesucht, er aber
habe sich dessen geweigert, und gesagt: es sey ein Verbre-
chen des wahren Gottes und Jesu und werde dergleichen nicht thun.
Der Teufels-Bauer soll den wirklich durch Reichung gewisser
Medicin und mit Verrichtung heidnischer Ceremonien dem Uebel
abgeholfen und dabey gesagt haben, jene sey nöthig, weil
sie durch die kalte Witterung sich Schmerzlichkeiten zuge-
zogen, diese aber verrichte er, um den Teufel zu vertrei-
ben. Weil die Leute aber nach ihrer Genesung ihm nicht
das vorhin versprochene Gebühr bezahlen können, soll
er drohend davon gegangen seyn, daher manche in Furch-

tag stehen sollen, der Teufel werde wieder über sie kommen.
Nun das ist ja eine entsetzliche Macht der Finsterniß über die,
so die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, Röm: 1. Gott
der ja ein Heiland ist der Menschen in Christo, erbarme sich
über sie! Matthaeus erzählte, wie er in der Nacht zwischen
dem 13ten und 14ten dieses Monats wegen des großen Regens
und der daher entstandenen Wasserfluth in nicht geringer
Lebens-Gefahr gewesen, indem in seiner Hütte, die, wie
der ganze district da herum, sehr niedrig liegt, knie hoch
Wasser gestanden. Des Morgens früh hat er sich mit seinen
Leuten auf den Weg gemacht ohne in der Nähe etwas trocke-
nes vor sich sehen zu können, da ihm Gott der endlich durch man-
che Lebensgefährliche Wege und Stege, bis zu dem Hause des
Naickers in Puttenudi gebracht, der sie einige Tage bey sich behal-
ten auf den mit einem Dach bedeckten erhabenen Bänken vor
seinem Hause. Der Gehülfe hat auch da seinen ordentlichen Got-
tesdienst gehalten. An einem Tage sitzet er und liestet im
Neuen Testament das 6te Cap. Matthäi, da denn der Naicker
nebst andern seinen Angehörigen bis an 9 Personen herzu
kommen, und sich das Capitel von ihm vorlesen lassen. Ge-
gen das Verbot der Nahrungs-Sorgen habe sie insonder-
heit geredet, und gesagt, wie es ja nicht möglich sey,
ohne Nahrungs Sorge zu seyn, worauf er ihnen geant-
wortet, daß sie Gott versorgende und ohne Vertrau-
en auf ihn nach dem irrdischen trachteten p. Einer, der in

II D 33:9

Kareipal aus und eingehet, hat groß Reue geredet, ~~und~~ ~~gesagt~~ Meinung, der Gefühle sey reinigt, worauf aber der Bäcker seine Partey genommen, und ihm bedeutet, wieder von der Königsey weit unterschieden, und haben endlich das Gespräch mit ihm äußerlich nachgebend beschlossen. Sonst hat der Gefühle sein Amt an der Orten, wo er wegen der Flüth hinkommen können treu verrichtet. Gott sey ihm ferner hier gnädig und segne ihn!

Cod: Ging wieder von uns nach Sattenrudi und Westphäleiam. An jenem Orte bemühte man einen, und in diesem eilet Brunda Schwiegen. Man führete sie auf die Quelle aller Krankheiten, nemlich die Sünden und auf den Arzt Jesum. danebst verwerfte man sie, sich aufrichtig zu zeigen, vor dem Herrn sich darzustellen, zu richten und Gnade zu suchen. Hier vor acht Tagen getaufte Schwiegen sagte: so bald sich in den Mund des Herrn aufgenommen worden, so bald ging die Heilung an. Gleich den Tag darauf war die Blasenbruch, nun ist die Krankheit da. Man fragte sie: wie sie solches anzusehen hätte? Sie antwortete: es ist die Liebe des Vaters. Die unterm 20ten voriges Monats gedachte Katerhinnein ist eine Mutter dieser Person. Selbe wurde den 16ten dieses so schwach, daß man zu der Noth-Taufe eilen mußte. Vor Empfang derselben, gab sie auf die vorgelegte Fragen von der Sünde, von Jesu und seinem Leiden gute und richtige

Bekehrungen Brunda.

Antwort. Da sie die Taufe empfangen, sagte sie: der Herr Jesus hat mir alle meine Sünden vergeben. Heute war sie sehr hertzlich gesinnet, doch gab sie auch allen Antwort, und erzählete die vorgebetene Sprüche hertzlich nach.

Unseliges Ende zweyer Soldaten.

Den 20ten. Gestern wurden zwey Soldaten der Königlichen Militz verwiesen. Heute wurde einer und tages darauf der zweyte im Fluße ersoffen gefunden. Ohnzweifel sind sie besoffen gewesen; wenigstens waren es zwey wüste Leute, die dem Evangelio keinen Gehorsam leisten wollen, daher hat es der auch ein solches erschreckliches Ende mit ihnen genommen. O heilige Gerichte Gottes!

Gespräch mit Heiden.

Den 24ten. Hatten zwey aus uns Gelegenheit in Tilleiarki mit drey Brahmanen eine nähmliche Unterredung zu halten. Vor einem Hause in der Brahmanen Gasse sahen drey Brahmanen, diese fragten uns, ob bey dem neulichen Regen und daher entstandenen Wasserfluth, das Wasser auch hieher gekommen? Sie sagten: Ja. Wir fragten ferner: ob sie sich nicht geängstet hätten? Sie antworteten: ja. Wir: woher ist das gekommen? Sie: wir sind im bösen Zeitlauf. Wir: woher hat der seinen Ursprung? Sie von Gott. Wir: gewiß nicht von dem wahren Gott denn der hat alles auf die Menschen gut erschaffen p. Sie: von wem ists denn

II D 33:9

geboren? Wir: vom Satan, der auch anfänglich gut war, aber sich erst feindselig gegen Gott bezeigte, und nachgehends auch die Menschen zu einer gleichmäßigen Feindschaft verleitet p. Sie: es ist nur ein Gott. Wir: ja, aber wer ist der? Sie: das ist Siwen. Wir: er hat keinen Gott geziemende figenschaften; wie eure Bücher von ihm erzählen, so ist er unheilig. Sie: so ists die Sonne. Wir: das ist eine Gezeugte, welches wol der Allmacht, Herrlichkeit p. Gottes zeuget. Der wahre Gott ist unendlich herrlicher p. Hier kamen noch mehrere herbey, deren einer zuerst das Gespräch fortsetzte und sehr für ihre Gottheit, und daß Siwen sonderlich der wahre Gottes zu streiten suchte. Bey Anführung der sündlichen Werke desselben entschuldigte er selbige mir gewaltsam, daß er sagte: es wären solches nur Spielwerk. Wir erwiedert: er möchte sich doch vorstellen, daß wir seine Kinder wären, und thäten alles womit wir ihn wahr thunkten, und was ihn zuwieder, und wenn er uns deswegen bestrafen wolte, sagten wir, es ist nur Spielwerk gewesen. Ob er wol dergleichen Entschuldigung annehmen würde? Er sagte nichts darauf; sondern einige fing an von der Religion selbst zu reden, und behauptete, sie wandelten Gesetz mäßig. Wir sagten: weil ihr das wahre Gesetz nicht habt, so weiset ihr ja weder was Tugend noch was Sünde sey. Hierauf kam nach

der Aussage der Anwesenden, der Hohepriester, und mit
ihm mehrere, auf einer der man sonst schon gesprochen,
und der von einem Gelehrten gehalten wird, herbey; welche das
Gespräch anfingen. Einer unter ihnen sprach: von wem
habt ihr das wahre Gesetz. Wir antworteten: von Gott.
Sie: wie ist das von Gott gekommen? wer hat ihn gesehen?
unseres ist auch von Gott. Wir: Gleichwie Gott nur
einer ist, so kan auch die Wahrheit von ihm kommen und nur ein
seyn. Sie: nein, alle Gesetze sind von Gott. Wir: wa-
rum ist denn ein solcher Unterscheid darinn und der
Inhalt derselben Gott gar nicht geziemend. Ausserdem ist
die Religion nur eine, und daher kan auch der Weg zu derselbe-
ben nur einer seyn. Sie: nein, es kann viele Wege nach
einem Ort seyn. Wir: wenn aber jemand der nach Tarshaun
gehen wolte (: welches wirklich liegt:) immer nach Norden
gehen wolte wenn der wol jemals nach Tarshaun
kommen. Sie: der Weg nach der Stadt gehet aber bald nörd-
lich bald östlich bald südlich. Wir: wolltet ihr aber immer
nördlich oder südlich gehen werdet ihr nicht hinkommen. Sie:
ihr denket nur einen Weg sey recht, und darum re-
det ihr immer so. Wir: nicht wir es uns denken, son-
dern wie Gott in seinem Worte es uns zu erkennen
gegeben, reden wir. Als man hierbey auch den Haupt-
punct von der Tilgung der Sünden durch Jesum ein-
leuten wolte, und daher der Hohepriester sprach: wie

kan dasjenige Sünde getilget werden? so antwortete derselbe: was Sünde? Wir: wir sind ja alle Sünder. Er: wer sich vor Sünden hütet, der ist kein Sünder. Wir: die Sünde ist ja innerlich im Hertzen. Er: wer nun auch da der Sünde nicht Platz giebet p. Wir: es ist ja aber die böse Quelle da. Er: ihr meinet ihr seyd keine solche Sünder als wir. Wir: o ja wir sind Sünder. Er: haben die lebendigen Geschöpfe als Thiere, Vögel p. keine Seele? Wir: nein, ein Leben wol, aber keine vernünftig denkende Seele. Was, sagte der Hauptpriester, sie haben ja Neigungen und Begierden, und nach denselben thun sie, wie wir. Wir: allein keinen Verstand und Ueberlegung p. Der Gelahrte versetzte: woher habt ihr Verstand? Ihr seyd von Jugend auf täglich unterwiesen worden. Wir: versucht es mit einem Vieh, und nehmet es so frühe als es euch gut dünket in eure Unterricht und wendet allen Fleis daran, es zu erziehen, werdet ihr denselben wol jemalen vernünftig beybringen können. Er schwieg still, und der Hauptpriester behauptete seinen vorigen Satz wie es auch ist, es hat das Vieh nicht nur ein Leben, sondern auch eine Seele, und nichts destoweniger tödtet ihr dasselbe und esset es. Ist das nicht eine grosse Sünde? Wir: nein, denn wir haben Erlaubnis dazu. Ueberdem esset ihr Priester ja selbst Fleisch und tödtet dieselbe bey unserm Exiam wovon ihr ja esset. Er:

gut wie und ihr seid Sünder, ihr aber mehr als wir weil ihr viel Thiere tödtet. Wir will die Sünde getilget werden? Wir: o weil ihr die Sünde nicht recht erkennet, so wisset ihr freylich weder was eigentlich Sünde sey, noch weniger aber wie dieselbe getilget werde, daher hat es mit euch einen schlechten Ausgang: denn wenn der Tod kommt so habt ihr keine Hoffnung und Zuversicht sondern Angst und Furcht p. Hierauf fieng ein anderer: was habt ihr der vor Gewißheit? Wir: wenn uns der Tod auch plötzlich überfallet, und jemand unseren Kopfl herunter haut, so dürfen wir uns nicht fürchten, sondern seid getrost, weil wir wissen, daß wir theil an der Seligkeit haben. Dieser fieng weiter: gehen denn jetzt alle verlohren? Wir: ja, wer nicht Gottes Willen weiß und thut, der geht verlohren. Der Hauptgeistes, den alle für den verständigsten hielten; fieng wieder an drein zu schreien und sagte, ihr begehet eine grosse Sünde, weil ihr die Thiere tödtet. Weil man sahe, daß man nicht zum Zweck kommen würde, brach man ab, und sagte: es kommt ein Tag von dem ihr redet, daß er der allgemeine Zerstörungs-Tag sey, an welchem der gantze Welt-Kreis und Gestirn Schiffbruch, der euch oft verkündiget worden, auch und uns, so wie wir hier beysammen sind, zur Rechenschaft fordern wird. Alles was wir jetzt unter einander geredet haben, weiß und höret er, und wird dabey Rede und Antwort fordern: alsdann wird

an den Tag kommen, wenn mit Ueberlegung und Verstand und wenn ohne Ueberlegung geredet hat. Der Herr rechte rüch. Verschiedene approbirten dieses, und bey einigen schien es auch nicht ohne Bewegung abzugehen. Man verlies sie also.

Nachricht aus dem Madureischen.

Ebenm. Brachte der Schulze im Madureischen Sarruwaien, das Lesen seines Journals f: darin er seine in den letzten Monaten unter unsern dortigen wenigen Christen und den Heiden daselbst verrichtete Arbeit aufgezeichnet: / zu Ende: wovon wir nur folgendes mittheilen. Außer denjenigen welche den ersten Tag von dort bis hieher gekommen, und hier, nach angehörten Unterricht in der christlichen Lehre, ehemals also vormalige Heiden die heilige Taufe empfangen, oder von der römischen in unsere Kirche öffentlich aufgenommen worden, hat Sarruwaien vor einigen Monaten an dem Ort seines Aufenthalts, nemlich Nattam, verschiedenen Heiden theils die Roth-Taufe gegeben, theils sie, nach ertheilten Unterricht von dreyßig Tagen, getauft: von allen diesen Seelen meldet er, daß sie bisher bey der evangelischen Religion unverrückt geblieben, und nach und nach in der Erkentniß der evangelischen Wahrheit und Ausübung derselben zunehmen. Er hat auf einigen Heiden auf dem Todten-Bette, nach ihrem Begehren, die heilige Taufe ertheilet: und einigen Königschen, kurtz vor ihrem Ende, auf ihr Verlangen ein Wort zur würdig

Zubereitung zum Tode sagen müssen. Unter den Heiden daselbst wieder immer mehr bekannt, und hat er sie in mancherley Unterredungen ziemlich eingetrieben, und zuweilen zur Bekantniß ihrer Uebergeugung von den gehörten Wahrheiten gebracht. Hin und andermal sind zwaber auch sagen ihn aufgebracht worden. Dieses ist sonderlich an einem Tag geschehen, da er vor einer grossen Menge Heiden in Gegenwart ihres Priesters redete; da er ihnen ihre Verwaltung erzehlet, was für unvernünftige und unzüchtige Dinge sie von den Umständen der Bildung der Welt in ihren Büchern aufbehalten. Von unseren Abrahamnaicken erzehlete er, daß er in seinem Gebäter selig entschlafen. Er konte aber keine Specialia von ihm melden, weil er nicht zu demselben gekommen, da er schon sehr schwach gewesen. Gott wolle durch seinen Geist diesen Gefühlen in seiner Gnade immer mehr bewegtigen, und die Treue in seinem Amt bey ihm vermehren; zumal da wir nicht zu dem Häufli der lauteren Christen kommen, und auch sie, wegen Entlegenheit des Orts, sich hier nicht wol einfinden können.

Bemühung an Christen u. Heiden. Eod. besuchte einer aus unserer Brauder Christen in Sattankudi, und mußte demselben und seinem Weib wegen einiger heidnischen Reden ernstlich zu reden. Man betete hernach mit ihnen: welches einige Heiden in der Nähe mit anhörten, denen hernach ein Wort vom Glauben an Gott und unseren Herrn Jesum Christum gesagt wurde. Die eine hörete mit

Zufall alles gar aufmerksam an. In einem Garten bey Kodiapaleam wurde ein Gärtner und ein Paliar aufgewartet, das Heidenthum zu verlassen und Christen zu werden. Sie bezeigten sich stille und fürbarbetig. Nicht weit davon wurden einige Sipais von einem Aussatze von dem Finger Wege zum Leben unterwiesen. Sie waren sehr höflich, hatten aber keine Lust zur Annehmung des Christenthums sich zu entschliessen.

Desgleichen. Noch einer aus uns catechisirte in Cruxadäischeri ein wenig getauftes Mägdchen vor dem Hause ihrer Eltern in Gegenwart einiger Heidinnen über einige Stücke des christlichen Glaubens. Die Eltern vermahnete man, ihren Wandel durch die Gnade Gottes in Friede unter einander zu führen. Die Heidinnen hörten aufmerksam an, auch das was ihnen insonderheit geredet wurde; eine unter ihnen liebäugelte, eine Christin zu werden, eine andere fragte, was zu thun sey, wenn andere Zauber wollten. Man vermahnete sie, sich erst mit Gott abzufinden, und so auch mit andern den Frieden nachzutrachten. Weiterhin traff man vor einem Hause eine kranke Christin und einen verfallenen Christen an; bey der Unterredung mit ihnen kam ein Haufen von Heidnischen Weibern aus dem Hause heraus, und ein und andere von ihnen redete sehr die Christen, daß man sie im Leiblichen besorgen möchte. Man bat sie insgesamt sich zum Herrn zu wenden, und zu ihm sich zu halten, damit ihnen recht geholfen werden könne. Zuletzt kam ein Einwohner des

Orts herzu, der alles was ihm zur Erreichung seiner Ziele gesagt wurde, billigen mußte, seiner Familie halber aber zu folgen vor unmöglich hielte.

Desgleichen. Eod. Noch ein anderer aus uns redete vor Kodtapalaiam auf dem Kirchhofe recht mit einem Lettingfieber. Auf die Vorstellung er möchte der Stimme rathen und erwehren, sagte er: ich habe keine Lust. Man wiederhohlte: Gott wird einmal sagen, ich kenn dich nicht, ich will dich nicht p. Zwey alte Heiden wurden ermahnet das Ende zu bedenken. Einer sagte: ich habe keine Zeit, und eilte davon. Der zweyte hörte noch etwas länger an. Mit einem andern Heiden ging man die Nothwendigkeit der Tilgung der Sünden durch. Sie hörten ohne Widerspruch an.

Besuch der Kranken. Den 25ten u. 26ten wurden einige Kranken in Sattankuli und Woelipaleiam besucht. Und dem einen auf sein Begehren das Heilige Abendmahl gereichet. Allhier kamen einige Tamuler herzu, welche gezeiget wurden wie wol es ihnen frey und ~~[illegible]~~ wenig gehen würde, wenn sie Gott redlich suchen wollten. Der eine ging einen Weg mit, that sehr vertraulich, und sagte heraus, was ihm im Leiblichen deuche. Man mußte immer auch die Hauptsache einlauen.

Erweckungen an Preparanden. Den 26ten ging ein anderer aus uns nach dem Portugiesischen Missions-Hause, und erweckte daselbst die gegenwärtige Preparanden zum Aufstehen,

gläubigen und treuen Anhangen an Jesu. Die scheinen zum Theil von den vorgetragenen Wahrheiten ein ziemlich Gefühl zu haben. Der heilige Geist mache ihnen das Wort des Evangelii recht lebendig in ihren Herzen.

Einen andern unter uns gingen nach Sandirapadi. Auf dem Wege redete derjenige, der uns herüber führte mit einem andern Heiden und gedachte eines unter ihnen gewöhnlichen Gebrauchworts, daß man denjenigen, der einen über's Wasser führe, für seine Mühe einen Schlag gebe. Man nahm hieraus Gelegenheit von der Undankbarkeit zu reden, welche die Menschen insonderheit gegen Gott bezeigen, da man ihnen doch die Wohlthaten Gottes, so er den Heiden erzeigen, wie auch das höchst sträfliche undankbare Erzeigen derselben zu Gemüthe führete. Einer sagte: es gibt dankbare und Undankbare. In Sandirapadi redete einer in dem Tüttiriendorfe mit einer Christin Sattiaj, an welcher wir sonst manches Gute erblickt, um aber seit einiger Zeit über ihre Trägheit betrübet worden. Man ermahnete sie, sich wol kurz zu lassen, vor Gottes sich recht zu demüthigen, und so zu Christo zu fliehen. Sie sagte: wenn ich mich an Gott versündige, und ihn um Vergebung bitte, so vergibt er's mir: wenn ich euch aber betrübe, so vergebt ihr's nicht so leicht. Man sagte: du weißt ja, daß wir alle dich lieben, jetzo aber ziemlich an dir irre worden. Wir würden wir

Die an Christen und Heiden.

und aber gewiß, wann du dich wieder ausgeschlafet. Hingegen wurde auch ein Wort des Heils verkündiget. Sie liessen sich aber nicht ein, sondern hörten alles äußerlich an.

Desgleichen. Noch ein anderer aus uns suchte in einem Garteneder=ohn bey Tilleiärhi einige Leute zu reitzen durch Vorstellung der Wunder Gottes im Reiche der Natur und der Erlösung durch Jesum geschehen aus dem Heidenthum auszugehen und Gottes Kinder zu werden p. Sie waren höflich und brachten ihre gewöhnliche Entschuldigungen vor; insonderheit sagte einer, daß es ihnen an leiblicher Nahrung gebrechen würde, wann sie Christen würden. Man hielte ihnen vor, daß man einen Christen, den sie wohlkannten, sag hätte, wie er, ehe er ein Christ worden, Mangel gehabt, nun aber gehabe es ihm nicht im leiblichen. Er lächelte, und sagte, ja, das wäre wahr.

Den 27sten da einer aus uns einige christliche Familien in der Stadt besuchte, traff man bey einem kranken Christen einen alten Heiden an. Man fragte ihn, ob er nicht selig werden wolte. Antw: ja. Fr: ob er als ein Heide selig zu werden gedächte? Antw: daß wüßt ihr, und nicht ich. Man zeigte ihm dessen Unmöglichkeit, und hingegen, wie Christus Jesus der einzige Weg dazu sey. Er wolte sich nicht weiter erklären.

Den 29sten ging einer von uns nach Ittchiladi. Nahe vor dem Dorfe stunden einige heidnische Weiber, welche

Bemerkung an Christen u. Heiden.

II D 33:9

Steine getragen hatten und anbauten. Man ermunterte sie, dahin zu trachten, daß sie Kinder des wahren Gottes werden möchten; und zeigte ihnen zugleich kürtzlich: was ein Kind Gottes sey, wie sie dazu gelangen könten, und wie gut sie es alsdann in Zeit und Ewigkeit haben würden. Einer etwas bejahrte trat herbey und sagte: sie müßten ihr Brod mit arbeiten kümmerlich ernähren, und könten ihnen weiter nichts bekümmern. Man sagte: das arbeiten sey sehr gut, und Gott angenehm. allein man müßte darüber nicht seiner Seelen-Heil versäumen; seine Seele zu erretten trachten sey die vornehmste und beste Arbeit die ein Mensch thun kann. Sie waren anzuhören und approbirten alles. Darauf ging man ins Dorf, catechisirte einige Christen über das vorige Sonntags-Evangelium, und ermunterte eine kranke Person, durch wahre Busse und Glauben an den Herrn Jesum sich auf einen seligen Tod recht zu zubereiten.

December.

Den 3ten Dec: Nachdem man durch anhaltenden Regen verhindert worden, seit etlichen Tagen auszugehen, so hat es uns heute wieder einen angenehmen Tag dazu. Unterredung mit Christen und Heiden.

Zwey von uns stiegen bey dem Ferreiarischen Hause zusammen. Wir gingen daher nach Porreiaru. In einem Ruhe-Hause redete einer mit Kalla-Verkäuflern, und der andere bey denselben mit einigen Mahren. Wir führten sie auf Gottes Güte und ihre Pflicht gegen ihn.